

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 46 (1953)
Heft: [2]: Schüler

Artikel: Grabmäler auf Sumba
Autor: Bühler, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-989159>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

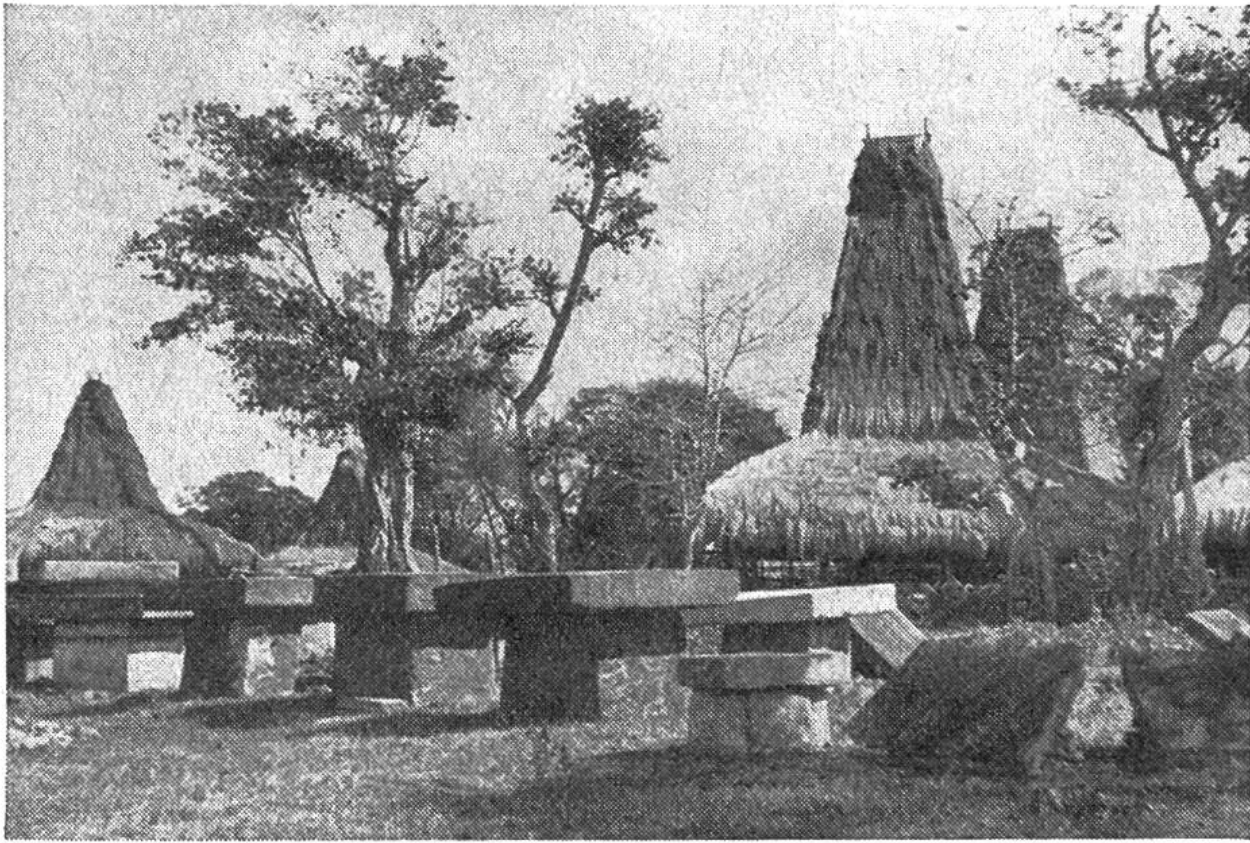
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

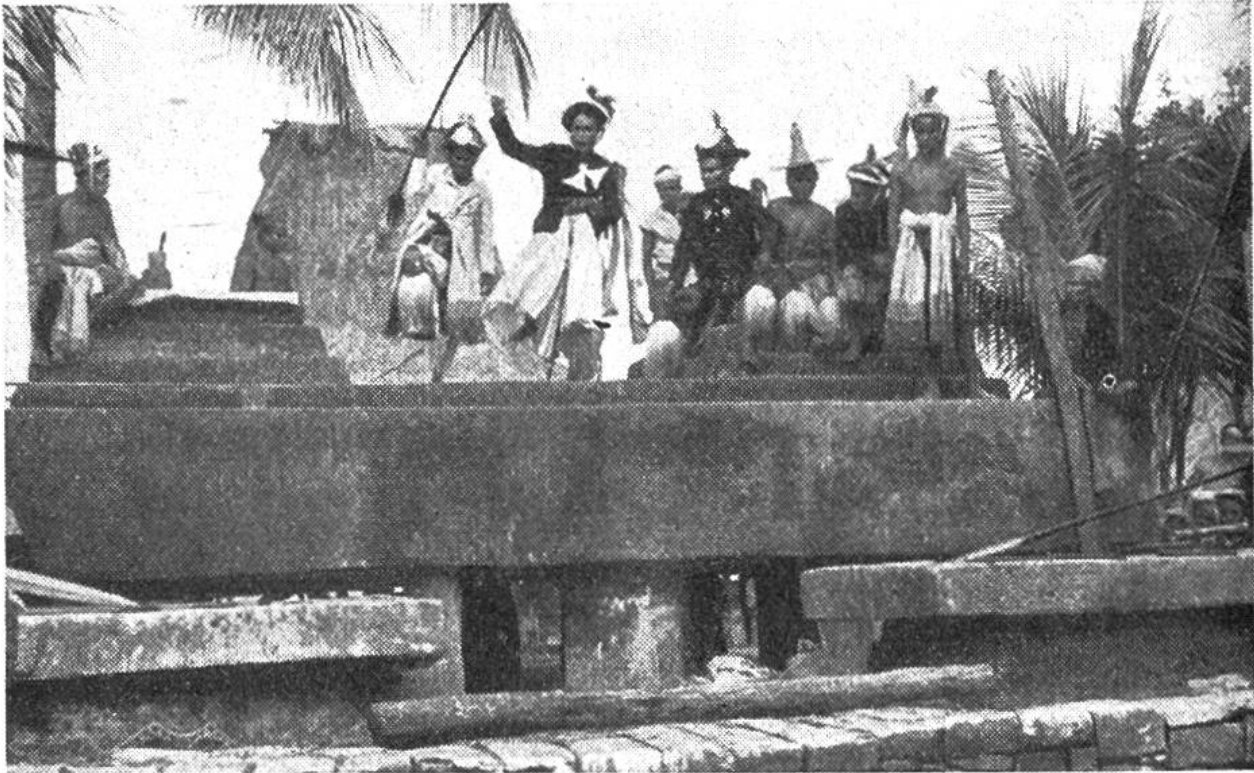


Dorfplatz in Westsumba mit Steingräbern. Dahinter Wohnhäuser.

GRABMÄLER AUF SUMBA

In sehr alten Zeiten gab es in Europa Völker, die ihren Toten gewaltige Grabmäler aus Stein errichteten. Tischartige Gebilde waren es zum Teil, mit Stützen aus länglichen Blöcken und mit Platten von oft unglaublich grossem Gewicht. Man nennt diese Bauten Dolmen. Im Innern derselben setzte man die Toten bei. Andere Denkmäler aus der gleichen vorgeschichtlichen Zeit bestehen aus alleinstehenden Steinpfeilern oder Menhiren, die ebenfalls häufig gewaltige Ausmasse erreichen. Einzelne Blöcke dieser Art stehen noch heute im Berner Jura.

Ähnliche Grabdenkmäler kennt man auch aus den anderen Erdteilen. Auch dort wurden sie im allgemeinen von vorgeschichtlichen Menschen errichtet. Nur in Assam und in Indonesien stellt man Bauten dieser Art noch heute her. In Indonesien ist für solche Grabmäler vor allem die Insel Sumba berühmt. Hier findet man dolmenartige Bauten mit vier oder



Grabmal eines Fürsten in Zentralsumba. Gewicht der Deckplatte ca. 30 Tonnen. Auf dem Grab Adlige, die an einem Stammesfest Reden halten.

mehr Stützfeilern und schweren Platten. Der Tote ist aber nicht im Innern, sondern im Boden unter den Riesentischen beigesetzt. Ferner gibt es eine Art mit vierkantigem ausgehöhltem Sockel, in dem die Leiche liegt und der oben wiederum mit einer Platte gedeckt ist. Die Grabbauten werden aus weissem Stein angefertigt. Dieser ist so weich, dass man ihn leicht mit Eisenbeilen aushauen und bearbeiten kann. Zum Transport der Blöcke braucht man roh gearbeitete Schlitten, auf denen man die Blöcke und Platten festbindet. Dann zieht man sie an langen Zugseilen über quergelegte Holzprügel. Die Blöcke sind sehr schwer, die Platte eines Fürstengrabes in Zentralsumba z. B. wiegt etwa 30 Tonnen. Häufig muss man sie über hügeliges Gelände 10–20 km weit befördern. So versteht man, dass für diese mühselige Arbeit nicht selten Hunderte von Männern notwendig sind.

Auf Sumba glaubt man, dass die Verstorbenen auch nach dem Tode zur Gemeinschaft der Lebenden gehören. Sie helfen diesen mit Hilfe einer geheimnisvollen Kraft. Um diese Hilfe



Steinbruch für Grabsteine.

beanspruchen zu dürfen, muss man aber auch für sie sorgen. Darum errichtet man die grossartigen Grabmäler, die als Häuser der Toten gelten und mitten ins Dorf gestellt werden. Oft sind sie in gleicher Art verziert wie die Wohnhäuser. Vor allem findet man häufig Abbildungen von Wasserbüffeln, die

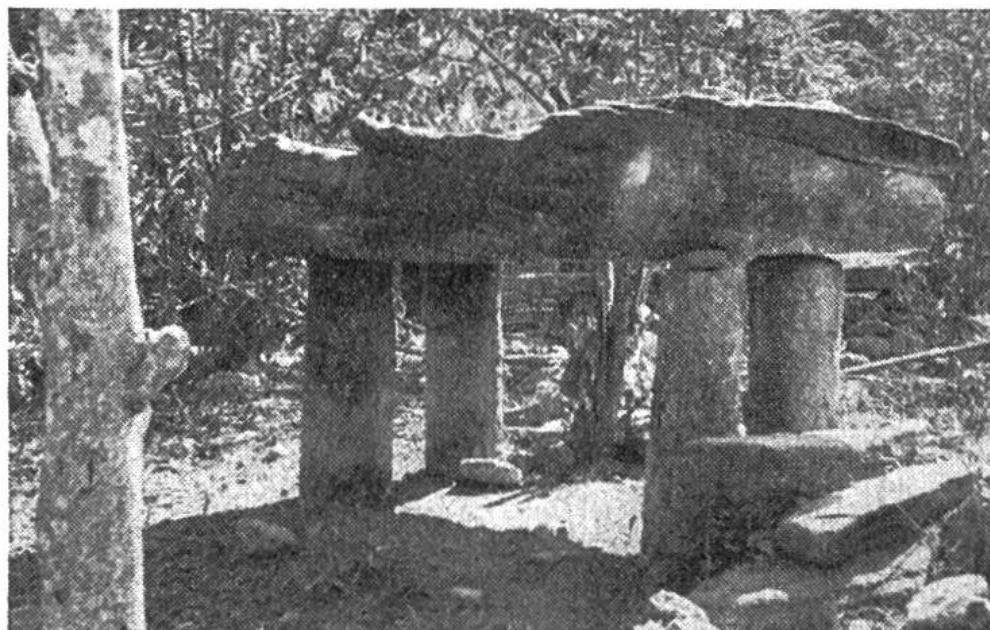


Transport-
schlitten für
Grabsockel.



Verzierte Grabplatte. Oben Reiterfiguren als Wächter.

als heilig gelten. Auch einzelne menschliche Figuren, Reiter usw. werden dargestellt. Man bezeichnet sie als Wächter; sie sollen die Verstorbenen vor bösen Geistern schützen. Vermutlich aus dem gleichen Grund verwendet man für die Grab-



Tischförmiges Grabmal.



Grabmal mit Büffelkopf und Wächterfigur.

bauten Stein und nicht Holz wie für die Häuser der Lebenden. Stein ist hart und dauerhaft und kann deshalb besser schützen als Holz.

A. Bühler

Der Bienenstock im Winter. Im Gegensatz zu den Wespen und Hummeln überwintert bei den Bienen das ganze Volk. Dessenungeachtet ist die Biene ein wärmebedürftiges Geschöpf, das schon bei einer Temperatur von etwa 10 Grad über Null erstarbt. Das Bienenvolk schläft wintersüber keineswegs. Es rückt vielmehr im Stock zu einer kompakten „Bientraube“ zusammen, an der die einzelnen Bienen ständig in Bewegung sind. Die sich häufig ablösenden Randbienen erhalten durch ihre ausgebreiteten Flügel die Wärme im ganzen Klumpen.